

Neues aus Langen Brütz



Germany, Rostock-Evershagen, Bertolt-Brecht-Straße, 2018:
Komplett sanierte, komfortable Wohnblöcke in Plattenbauweise, statt
Grau mit Farben versehen, der Parkplatz voller „Westwagen“ und im
Zentrum ein gewaltiger „Intershop“ - ob das wohl der Traum von
„blühenden Landschaften“ war?

43

von Siegfried Wittenburg
43. Ausgabe
Juni 2019

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 1974 rückte ich dem Stadtzentrum Rostocks ein Stück näher. Die Wohnungsnot war groß und im Nordwesten entstand in industrieller Bauweise eine Großwohnsiedlung nach der anderen. In der elterlichen 2 ½-Zimmer-Wohnung bezog ich als Erwachsener das halbe Zimmer mit einer Größe von sieben Quadratmetern, während meine Eltern über den Wohnkomfort im Plattenbau glücklich waren. Es war für mich eine Zeit, als die vom Staat proklamierte Hoffnung auf sozialistisches Wohlergehen in Zweifeln erstarb. Ich erlebte dort den Niedergang einer Utopie, eine unvergessliche Revolution und das erste Jahrzehnt einer Transformation mit einer radikalen „Wende“ meines Lebens in Gesellschaft meiner Mitmenschen.

Insgesamt 25 Jahre lebte ich im Nordwesten zwischen der zunehmend verfallenden Altstadt Rostocks und dem beliebten, weitgehend erhalten gebliebenen Warnemünde. Das Leben in der Platte war komfortabel, doch das kulturelle Leben mit Kinos, dem Volkstheater und Konzerten fand in der City statt. Fast weitere 20 Jahre später, im Sommer 2018, besuchte ich meine ehemaligen Wohnorte.

Viel Vergnügen!
Ihr Siegfried Wittenburg



Foto: Anna Elisabeth Bruß, 2018

Der Autor und Herausgeber ist Träger des Ordens „Banner der Arbeit“ Stufe III 1983, der „Ehrendadel für Fotografie“ in Bronze 1987 und des „Friedensnobelpreises“ 2012 in der EU. Jetzt konnte er sich eine neue Brille leisten.



GDR, Rostock Groß-Klein, 1981

Diese inzwischen berühmt gewordene Fotografie aus der Serie „Neubauimpressionen“ schickte ich zur Bezirksfotoschau Rostock - und löste ein Erdbeben aus. Die Altkader der SED fassten sie als Kritik auf, der jungen Generation sprachen die Bilder aus der Seele. Meine Zukunft war somit geprägt und meine fotografischen Ambitionen polarisieren bis heute.



GDR, Rostock-Evershagen, Bertolt-Brecht-Straße, 1985

Sozialistischer Alltag. Eine Wartegemeinschaft verhielt sich solidarisch, bis jede Person den für sie vorgesehenen Strauß mit fünf Rosen erhalten hat. Wer sich unsolidarisch verhielt und mehr nahm, wurde ausgemeckert. So machte das Ergattern seltener Ware aus einem privaten Garten größere Freude als ein üppig ausgestattetes Blumengeschäft in der heutigen Zeit. (Vorsicht, Ironie!)



Ich bin's, 1978.



Germany, Rostock, Straßenbahn

Rostock verfügt heute über ein erstklassiges Straßenbahnnetz, das inklusive der Randzonen alle Stadtteile optimal miteinander verbindet. Ein Tagesticket für alle öffentlichen Verkehrsmittel bis hin zum Strand in Warnemünde kostet 5,10 Euro.

Nordwesten

Ein Schlagwort gesellt sich zum politischen Sommertheater: Segregation. In der Presse erscheinen Schlagzeilen über das Auseinanderdriften von Arm und Reich in den Wohnvierteln, die in den 1970er und 1980er Jahren vorwiegend in den ostdeutschen Städten erbaut wurden. Sie wurden nicht als Sozialwohnungen errichtet, sondern von der Bevölkerung als begehrte Komfortwohnungen angesehen. Die Welt stand Kopf. Ich habe 25 Jahre zusammen mit weiteren 100.000 Mitbürgern in der Platte im Nordwesten Rostocks gelebt. Abgesehen vom allgemeinen Mangel in der DDR war dieser in den Plattenbausiedlungen nicht unbedingt größer. Es gab alles nicht, was es im Rest der DDR auch nicht gab. Nur Berlin als Hauptstadt war dem real existierenden Sozialismus immer ein Stück voraus.

Der größte Mangel, den ich in diesen „Arbeiterschließfächern“ erlebte, war das geringe Kulturangebot. Die Diskjockeys in den genormten FDJ-Jugendklubs, stereotypisch aus grauen Betonplatten errichtet, legten brav 40/60 auf. In die Restaurants Szczecin und Riga hat es mich nie hineingezogen, in den Rostocker Pott auch nicht und nur einmal zum Fasching ins „Nordlicht“ in Lichtenhagen. Ohne die bunten Girlanden verströmte es den Charme einer Kantine für die Schulspeisung. In Schmarl haben die Städteplaner wenigstens an ein Kino gedacht. Die Satellitenstädte wurden ohne die Möglichkeiten errichtet, kleine Läden und Gewerbe wie Schuster, Schneider oder eine Kfz-Werkstatt einrichten zu können. Die Konzentration der Dienstleistungen in staatlichen Kombinat, deren Filialen in den Stadtteilzentren eingerichtet wurden, wurde bereits in der Städteplanung Jahrzehnte zuvor begründet. Doch dort warm und trocken zu wohnen, war besser als nicht zu wohnen. Per Kabel wurden sechs Fernsehprogramme in die Wohnzimmer geleitet: zwei aus der DDR, drei aus der Bundesrepublik und eins aus Dänemark. Wer konnte, floh an den Wochenenden mit dem Trabi in die Kleingartenkolonie.

Die traditionelle Bausubstanz in den Innenstädten hat der Staat dagegen vernachlässigt. In den 1990er Jahren wurden diese saniert und von den wieder aufstrebenden Bürgern begehrt. Wer von den jetzt gut verdienenden Menschen

in den Ämtern, den jetzt erfolgreichen Selbständigen, den Professoren an der Universität und Geschäftsführern der Niederlassungen westlicher Firmen möchte noch in einer genormten Wohnung leben? Die Verfasser dieser alarmierenden Sozialstudie sind Erfurter Wissenschaftler, die am Tag Neu-Null Kinder waren.

Jetzt hat sich mit den Discountern in den ehemaligen Kaufhallen, den Einkaufszentren in den Nachbargemeinden und zuletzt mit dem Shopping im Internet lediglich das vollzogen, was ursprünglich sozialistisch und vor allem autogerecht geplant war. Nur: die Arbeitsplätze, die vor dem Tag Neu-Null selbstverständlich waren, sind weggefallen. Das bedeutete für die Menschen, die im Schiffbauerring, in der Leningrader Straße oder am Moskauer Platz wohnen, den freien Fall.

Es ist den dort wohnenden Menschen kaum möglich, Eigeninitiative zu entwickeln. Viele sind dazu verdammt, eine Anstellung als Lohnarbeiter anzunehmen, Hartz IV zu beziehen oder die Heimat zu verlassen, wenn sie die Menschen nicht ernährt. Der Mangel an Kultur, Voraussetzung für ein Zusammenleben, wurde auch nach dem Tag Neu-Null nicht beseitigt. Die Ausnahme bildet ein Kino-Palast, in dem die Blockbuster aus Hollywood laufen. Ein Ort der Gemütlichkeit, das Restaurant Troika mit einer russischen Speisekarte, ist durch Brandstiftung abgebrannt.

„Welche Sicherheiten können Sie bieten?“, fragte mich der aus dem Westen gekommene Filialleiter der Deutschen Bank, als ich einen Existenzgründungskredit benötigte. Meine Antwort: „Eine gemietete Neubauwohnung und einen Trabi vor der Tür.“ Das war der Ausgangspunkt für meinen persönlichen „Aufschwung Ost“.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Eutiner Straße, 2018

Als ich mit meinen Eltern in dieses Gebäude einzog, war der Stadtteil eine modderige Baustelle. Die Straße erhielt den Namen des Kommunisten Karl Zylla und wurde nach 1990 in Eutiner Straße umbenannt. In Eutin, Schleswig-Holstein, stand der leistungsstarke Sendemast für das Westfernsehen und versorgte uns in Rostock mit Nachrichten ohne Fake News. Die Bäume sind gewachsen und die Grünanlagen werden heute akkurat gepflegt.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Brink, 2018

Die Stadtplaner in sozialistischer Zeit entwarfen den Brink, eine Fußgängerzone mit Läden, Grünflächen, Skulpturen, eine Sparkasse und eine Kneipe. Die älteren Leute arbeiteten während meiner Aufnahme fleißig und stumm vor sich hin. Ich bin mir sicher: In ihrem 1. Leben hatten sie andere Berufe und gehörten einem anderen Kollektiv an. Spricht man mit diesen Menschen, spürt man oft Trauer, Wut und Hass - eine gefährliche Mischung.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Brink, 2018

In diesem Domizil befanden sich einst ein HO-Schuhgeschäft, nach Neu-Null ein Laden für Computerspiele und zum Schluss ein An- und Verkauf „Rund ums Kind“. Die Kinder sind jetzt groß.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Brink, 2018

Lediglich in diesem Gebäude fand ich geschäftliches Leben. In einfachen Regalen bot eine ältere Frau, die früher auf einer Werft oder im VEB Fischkombinat gearbeitet haben könnte, Lotto, Getränke, Süßigkeiten, Tabakwaren, einige Waren des täglichen Bedarfs, Tingeltangel aus China sowie bunte Zeitschriften an. Das Angebot muss billiger sein als beim großen Discounter eine Straße weiter, sonst kommt niemand.

Mit der Straßenbahn fahre ich vom Stadtzentrum in den Nordwesten. In der Epoche zuvor beförderten ausschließlich doppelstöckige S-Bahnen zigtausende Menschen von den Plattenbausiedlungen zu ihren Arbeitsplätzen und ins Stadtzentrum. Die Fußwege waren lang und private PKW gehörten noch nicht zur Standardausrüstung eines durchschnittlichen Haushalts. Auch die Anschaffung eines Fahrrads war Glücksache. Ich kann mich erinnern, dass Fahrradventile zu den am meisten gestohlenen Dingen in den gemeinschaftlich genutzten Fahrradkellern zählten. Denn Ventile waren in den Fachgeschäften Mangelware. Wer Glück hatte und diese erstehen konnte, kaufte gleich so viele, dass sie für ein ganzes Leben reichten, was wiederum eine Verknappung zur Folge hatte. Das Gleiche galt für Bettlaken, Baumwollwindeln und auch, was besonders mich betraf, für Fotopapier.

Rostock-Lichtenhagen

Während der Straßenbahnfahrt sehe ich statt der vormals grauen Betonhäuser ausschließlich farbig gestaltete Wohngebäude, oft mit verglasten Balkonen versehen und mit Fahrstühlen ausgerüstet. Die Leitungen für Warmwasser und Fernwärme schlängeln sich nach wie vor durch die Landschaft, verschwinden jetzt im gewachsenen Grün. Hinter dem Baumbewuchs verstecken sich ganze Stadtteile. Die Rasenflächen werden gemäht, die Gehwege gesäubert und die Parkplätze sind wohl geordnet. Mich erstaunt, dass die gemeinschaftlichen Trockenplätze nicht nur vorhanden sind, sondern auch genutzt werden. Hier und dort weht Wäsche im warmen Wind des sehr früh eingetretenen Sommers. Wenn nicht gerade ein Supermarkt in der Nähe ist, treffe ich nur wenige Einwohner. Auch die vielen Kinderspielplätze sind bis auf wenige Ausnahmen verwaist. Es ist gerade ein Mittwochmittag.

Ich gehe zum Wohnhaus, in dem ich 1974, gerade vom Wehrdienst in der NVA zurückgekehrt, mit meinen Eltern eingezogen bin. Sie waren glücklich, eine komfortable Neubauwohnung erhalten zu haben. Nach Rostock-Lichtenhagen ging ich nur zum Schlafen. Mehr konnte ich in einem Kinderzimmer von sieben Quadratmetern auch nicht tun, während meine Eltern, im Wohnzimmer gemütlich in ihren Sesseln sitzend, Westfernsehen schauten.

Jetzt winkte mir aus dem Fenster dieses Zimmers ein kleines, farbiges Mädchen zu. Es erscheint mir glücklicher, als ich mit 22 Jahren dort war.

Die Stadtplaner haben ein Stadtteilzentrum konzipiert und Boulevard genannt. Eine Reihe mit Springbrunnen, Blumenrabatten, Bänken, Bronzeplastiken und einigen staatlichen Läden mit Büchern, Schuhen und Kleidung säumten ihn in sozialistischen Zeiten. Jetzt bietet dieser öffentliche Teil des Ortes einen traurigen Anblick. Bis auf eine Imbissbude sind die Läden verschlossen und mit Graffiti besprüht. Nur die Blumenhandlung hat noch geöffnet, jetzt von einem Türken betrieben. Um die Ecke finde ich ein Geschäft und gehe hinein, weil ich etwas trinken möchte. Die Verkäuferin zeigt mir ein Regal in der Ecke und sagt: „Wir haben alles: Cola, Fanta, Sprite.“ Zum Glück finde ich auch eine Apfelschorle. „Trinken Sie hier?“ So bezahle ich 60 Cent ohne Pfand.

Im Laden, der neben BILD und gelben Zeitungen auch Alkohol, Spielwaren und allgemeinen Tingeltangel anbietet, befinden sich noch fünf weitere Kunden und diskutieren heftig. Ich trinke meine Schorle und frage, worum es geht. „Haben Sie gestern nicht die Reportage im RTL II gesehen? Der ganze Nordwesten diskutiert darüber! Man hört es von jedem Balkon!“ Ich sage, dass ich aus gewissen Gründen kein RTL II einschalte und lasse mich aufklären. So erfahre ich, dass der Privatsender von einem sozialen Brennpunkt in einem Wohnblock im benachbarten Stadtteil Groß Klein berichtete, wohl in der Art, dass er die Würde sozial benachteiligter Menschen tief verletzte. Ich kritisiere den Sender und erkläre, dass er über solche Menschen gern berichtet, um hohe Einschaltquoten zu erreichen und seine Werbung teuer verkaufen zu können, auch für Cola, Fanta und Sprite. Doch dieses Argument kommt nicht an, weil die Geschäftsinhaberin vom Verkauf der beworbenen Produkte lebt und kein Mitgefühl für Menschen zeigt, die im Sozialstatus noch ein, zwei Stufen tiefer stehen. Eine Kundin, die äußerlich keine Mangelerscheinungen erkennen lässt, äußert sich: „Ich lebe auch von Hartz IV, aber bei mir zu Hause sieht es ordentlich aus!“ Ich fotografiere eine Frau und einen Mann, die sich bei der Aufnahme herzlich umarmen.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Brink, 2018

Den Umgang der Leute miteinander empfand ich als sehr vertraut. Sie erschienen mir wie eine Schicksalsgemeinschaft



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Brink, 2018

Joost's ist seit 1990 ein florierendes Reise- und Busunternehmen. Die goldenen Jahre in Rostock-Lichtenhagen scheinen allerdings vorbei zu sein.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Güstrower Straße, 2018

Ich möchte auf die gepflegten Hauseingänge hinweisen. Es hat über ein Jahrzehnt gedauert, bis die Wohnungsgesellschaften die Plattenbauten saniert hatten, was auch einen enormen Mietanstieg zur Folge hatte. Ein Rückbau fand im Rostocker Nordwesten nicht statt. Ich kann mich noch an den katastrophalen Zustand der Schulen erinnern, in die mein Sohn ab 1995 ging, und an seine erste Klassenlehrerin, die die Kinder in sozialistischer Manier unterrichtete.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Güstrower Straße, 2018

Bis auf einige Läden für die Grundversorgung waren Räume für privates Kleingewerbe im Sozialismus nicht vorgesehen. Konsumgüter und Serviceleistungen wurden den volkseigenen Kombinat aufgeteilt, was diese nur improvisieren konnten. Als der Arbeiter- und Bauernstaat zusammenbrach, war das Knowhow, Schuster, Schneider oder Koch zu werden, nicht mehr abrufbar. Nur diesen Blumenladen gibt es von Beginn an.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Güstrower Straße, 2018

Der Großvater des Firmenleiters von Karls Erdbeerhof verkaufte seit 1921 landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem Rostocker Wochenmarkt. Nach 1945 entwickelte er seinen Betrieb in Schleswig-Holstein weiter. 1989 kündigte Schwartau als wichtigster Kunde die Verträge, weil es im Osten billigere Ware gab. So entstand in der Nähe Rostocks Karls Erdbeer- und Erlebnishof, ein Großbetrieb. Im Frühling gibt es reichlich Früchte.

Rostock-Groß Klein

Mein Weg führt mich an drei Supermärkten und dem 1992 weltberühmt gewordenen Sonnenblumenhaus vorbei. Auch damals waren geflüchtete Menschen Anlass der Randalen. Auch angereiste Extremisten heizten den Mob an. Von der Bahnüberführung zwischen Lichtenhagen und Groß Klein, zwei Stadtteile, die sich darin unterscheiden, dass die Fünfgeschosser in dem einen mäanderförmig und im anderen winkelförmig erbaut wurden, falle ich förmlich in das Mitte der 1990er Jahre erbaute Klenow-Tor mit zwei Discountern, einer Passage und der Ortsverwaltung mit Sozialamt. Die Läden machen einen traurigen Eindruck.

Ich entdecke ein Fleischergeschäft, wo ich mit einer Bockwurst und einem Brötchen meinen Hunger stillen kann. Dazu bestelle ich bei einer der beiden Verkäuferinnen einen großen Pott Kaffee aus der Thermoskanne und bezahle für alles 2,80 Euro. Mir fällt auf, dass ein Drittel der Theke leer ist und nur wenige Würste an den Haken hängen. Bald sage ich zu einer der Frauen, die mit dem Putzen der Fleischtheke beschäftigt ist: „Jetzt kaue ich schon eine Viertelstunde auf der Bockwurst und bin immer noch der einzige Kunde.“ Die Verkäuferin zuckt mit den Schultern und sie braucht gar nicht zu erklären, dass die Leute nur noch billigste Ware bei den Discountern kaufen, die in den beigelegten Prospekten der kostenlosen Zeitungen beworben wird. Zu Monatsbeginn sind die Beilagen besonders umfangreich. Mittags läuft das Geschäft mit einem Angebot von warmen Speisen wie damals in den Kantinen der volkseigenen Betriebe. In der Halle steht eine Anzahl von Geräten, worauf die Kinder nach dem Einwurf einer Münze ein wenig schaukeln können. Eine Muslimin wartet, bis sich ihr Kind ausreichend amüsiert hat. Vor dem Gebäude spielen Kinder Fußball.

Rostock-Schmarl

Ich nehme den Bus über den IGA-Park nach Schmarl, ein Stadtteil, der teilweise aus runden Gebäuden errichtet wurde. Der Weg führt vom Haltepunkt Lütten Klein wie durch einen Wald. An einer Stelle entdecke ich Betonplatten, die vom Betriebsflugplatz der Heinkel-Werke aus dem Reich stammen, das eintausend Jahre wahren sollte und neuerdings als Vogelschiss bezeichnet

wird. In Rostocks DDR wurde dieses Erbe verschwiegen und das gelang recht gut, solange die ehemaligen Flugzeugwerker als Schiffbauer auf den neuen Werften arbeiten konnten. Zuerst stieß ich auf die Kolumbus-Passage, benannt nach dem Christoph-Kolumbus-Ring, den Namen vom berühmten Entdecker des amerikanischen Kontinents geliehen, der zurzeit der Erbauung des Stadtteils für die Bewohner unerreichbar war. Die Passage wurde in den 1990er Jahren eröffnet, als die Investoren und die Einwohner im Zuge des Aufschwungs Ost auf eine naive Art an blühende Landschaften glaubten. Ich kaufte damals dort in einer CD-Handlung einen Live-Mitschnitt von den Rolling Stones. Jetzt steht die Passage bis auf ein Fitnessstudio und einer verkümmerten Palme im Blumentopf leer.

Im ehemaligen Stadtteilzentrum mit HO-Kaufhalle, zweihundert Meter entfernt, sieht es etwas besser aus. Ein Tedi und ein Discounter teilen sich die Fläche, dazu eine Post mit Lotto und Zeitungen sowie eine Backwarenverkaufsstelle mit angeschlossenem Café. Der Rest des Gebäudeensembles mit ehemaliger Buchhandlung und einem Kino, in dem ich berühmte Mosfilme aus der Zeit von Glasnost und Perestroika gesehen habe, dient als Kunstobjekt für die Sprayer.

In einer kleinen Imbissbude mit Dart- und Daddelautomaten treffe ich vier ältere Männer. Sie trinken ihr Bierchen und betreiben Konversation. Der Inhaber ist ein Vietnameser. Im Erdgeschoss eines Wohngebäudes treffe ich einen zufriedenen Mann. Er konnte eine sanierte Erdgeschosswohnung mit einem kleinen Garten mieten. Unter einem Sonnenschirm und zwischen den Blumentöpfen ist er zufrieden. Eine Standardwohnung nach sozialistischer Norm von 60 bis 70 Quadratmetern mit drei Zimmern und Balkon kostet zwischen 300 und 400 Euro.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Güstrower Straße, 2018

Das Sonnenblumenhaus ist das berühmteste Gebäude Rostocks, im negativen Sinne. Hier eskalierten 1992 die Probleme der deutschen Einheit. Ich hörte, wie die Leute über zugewanderte Menschen aus dem zusammengebrochenen Osteuropa redeten und zu Mitgefühl nicht in der Lage waren. Zugereiste Extremisten steckten das Haus in Brand und Menschen gerieten in Lebensgefahr. Holländer sagten mir: „Wir können die Menschen verstehen, aber man zündet doch keine Häuser an!“ Ja, und man spendet keinen Beifall.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, Güstrower Straße, 2018

Mehrere kapitalkräftige Supermärkte versorgen die Bevölkerung mit dem vollen Angebot. Für eigene Initiativen hatten die Einwohner wenige Chancen. Sie fanden Arbeit an den Kassen und in den Lagern. Von der Agentur für Arbeit und vom Land flossen immense Fördermittel. Das Argument der Investoren hieß: „Wir schaffen Arbeitsplätze!“ Doch das war in vielen Fällen nur die halbe Wahrheit.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, S-Bahn-Haltepunkt, 2018

In den 1970er und 1980er Jahren gehörte diese S-Bahn-Station zu meinem täglichen Weg zur Arbeit. Die Deutsche Reichsbahn beförderte Abertausende von den Schlafplätzen in die volkseigenen Betriebe und zurück. Heute besitzen die Werktätigen ein eigenes Auto, doch die jungen Leute nutzen zunehmend das Fahrrad.



Germany, Rostock-Lichtenhagen, S-Bahn-Haltepunkt, 2018

Im Hintergrund ist das Klenow-Tor zu sehen, ein in den 1990er Jahren entstandenes Einkaufszentrum für Rostock-Groß Klein. Dort fotografierte ich 1981 meine „Neubauimpressionen“. Dieser Stadtteil ist das Problemviertel im Nordwesten. Tausende Beschäftigte der Warnowwerft und des Überseehafens wohnten hier und wurden mit dem Niedergang des Sozialismus weggespült.



Germany, Rostock-Groß Klein, Klenow Tor, 2018

Der Frequenzbringer ist ein Supermarkt. Ansonsten ist das Angebot in den Läden billig und spärlich. Ein Türke bietet orientalische Lebensmittel an. Migranten sind froh, in diesem Stadtteil eine komfortable und bezahlbare Wohnung zu haben.



Germany, Rostock-Groß Klein, Klenow Tor, 2018

Sicher war diese Filiale eines Rostocker Fleischermeisters bei der Eröffnung reichlich mit Ware bestückt. Doch das Geschäft mit verpackten und billigen Fleischwaren macht jetzt der Supermarkt. Diese Filiale hat sich im Wesentlichen auf das Geschäft mit dem Mittagessen konzentriert. Ich musste an die Mittagsversorgung der Werktätigen in den Betriebskantinen der VEB denken.

Im Ortsamt Groß Klein treffe ich Franka. Ich kenne sie aus meiner Kindheit. Jetzt ist sie Ortsamtsleiterin und ich spüre die guten Umgangsformen sowie das offene Klima in diesem Amt. Das führe ich auf die herzliche Leiterin zurück, die im Kern ein Kraftprotz ist. Zuvor war sie Vorsitzende des Betriebsrats und klagte darüber, dass sich die Bediensteten der Großstadt im Laufe der Jahre leise aus dem gesellschaftlichen Engagement zurückzogen. Wir haben uns 15 Jahre nicht gesehen, kommen aber recht schnell auf den Film im RTL II zu sprechen. Sie hat ihn gesehen und verurteilt die Filmproduzenten, weil sie nur die Probleme zeigen, aber keine Auswege. „Die Probleme sind vorhanden“, sagt Franka, „aber im üblichen Rahmen wie anderswo auch. Wir bieten Lösungen an, doch wenn die Leute keine Hilfe annehmen, können wir nichts tun. Einige Menschen sind auch krank und es ist keine Hilfe, wenn RTL II diese an den Pranger stellt.“

Reutershagen

Ich parke den PKW in der Walter-Stoecker-Straße, ganz in der Nähe der ehemaligen Wohnung meiner verstorbenen Tante. Sie wohnte in den 1950er Jahren mit ihrer Tochter in einem schmalen Durchgangszimmer mit Küchenbenutzung in Warnemünde und arbeitete auf der 1947 aus dem Boden gestampften Warnowwerft. Männer waren nach dem 2. Weltkrieg knapp. Sie war glücklich, Anfang der 1960er Jahre über die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft eine Wohnung in einem der ersten modernen Plattenbauten der Stadt erhalten zu haben. Gegenüber befanden sich eine Ladenzeile mit großen Schaufenstern und ein rundes Cafégebäude. Vom Markt fuhren regelmäßig Linienbusse in das Stadtzentrum. In der Schule lernten wir, dieses als großartige sozialistische Errungenschaften zu schätzen.

Die Wohngebäude gehören immer noch einer Genossenschaft und befinden sich in einem erstklassigen Zustand. Das Rondell ist jetzt ein gepflegtes chinesisches Restaurant und in der Ladenzeile haben sich einige kleine Dienstleistungsbetriebe angesiedelt. Ein ehemaliges Modegeschäft einer Rostocker Unternehmerin hat dagegen aufgegeben. In der Neuzeit hat Reutershagen ein modernes Einkaufszentrum erhalten, die Reuterpassage. Es ist Vormittag und

ich sehe nur alte Leute in den Gängen und Geschäften. Die neuen Stadtteile Rostocks wuchsen mit den jeweils jungen Generationen von innen nach außen und dem entspricht auch der Altersdurchschnitt. Ein älterer Mann sitzt auf einer Bank, liest die BILD-Zeitung und fragt mich in der Gebärdensprache, was ich fotografiere. Ich erkläre es ihm. Dann deutet er auf einen Artikel in der BILD und schimpft lautlos, denn er ist taubstumm, auf die Geflüchteten, die seiner Meinung nach in den Supermärkten stehlen. Ich schreibe auf einen Zettel: „Ich habe Mitgefühl für Menschen, die vor dem Krieg flüchten, denn viele Deutsche sind auch schon einmal geflohen und mussten stehlen, um essen zu können.“ Der Taubstumme liest, stimmt mir zu und drückt meine Hand. Ich darf ihn auch porträtieren, lasse ihn auf das Foto schauen und er zeigt erfreut mit dem Daumen nach oben.

In der Passage befindet sich eine Bäckereifiliale, hervorgegangen aus einer Lübecker Konditoreikette. Doch ich gehe über die Walter-Stoecker-Straße in die Filiale eines Rostocker Bäckerei-Traditionsunternehmens. Was die Einrichtung, die Freundlichkeit, das Sortiment und die Gemütlichkeit betrifft, stehen beide Filialen auf dem gleichen Niveau. Mich interessiert allerdings das Angebot an Tageszeitungen, die in einem Ständer präsentiert werden. Ganz oben steckt die BILD, darunter die Ostsee-Zeitung und etwas tiefer die Norddeutsche Neueste Nachrichten, ein Rostocker Ableger der Schweriner Volkszeitung. Diese gab es schon vor 1990 und sie mussten im Gegensatz zu anderen ehemaligen SED-Blättern nicht umbenannt werden. Ihre Auflagen sind zwar in den letzten Jahrzehnten erheblich geschrumpft, im Vergleich zu den westdeutschen Regionalblättern trotzdem auf Grund der treuen Abonnenten sehr hoch.





Germany, Rostock-Schmarl, Roald-Amundsen-Straße, 2018

Ich hatte einige Mühe, von diesen zur Mittagszeit gesellig sitzenden Einwohnern ein Foto anzufertigen,.



Germany, Rostock-Schmarl, Kolumbusring, 2018

Einige Männer vertreiben sich die Tageszeit mit Konversation, Bier und Spielautomaten. Das Geschäft führt ein Vietnamese.

Die Ostsee-Zeitung bringt es an diesem Donnerstag immerhin auf 40 Seiten, titelt mit „Rauchwolke über Rostock“ und berichtet über ein Großfeuer. Die NNN ist etwas kleiner, umfasst 28 Seiten und die Schlagzeile zum gleichen Thema lautet „Großbrand nimmt Rostock den Atem“. Ich hole tief Luft. Sie ist frisch. Doch die Titelzeile lautet „Rostocker Klinikum auf Erfolgskurs“. Der Bericht lobt ein Klinikum als städtischen Eigenbetrieb, der beträchtliche Überschüsse erwirtschaftet. Von einem öffentlich-rechtlichen Medium erfahre ich am gleichen Tag, dass der Chef der Rostocker Universitätsmedizin wegen dubioser Geldgeschäfte hart in der Kritik steht. Medizinische Versorgung als Profitmaschine? Überregionale Medien lassen wiederum verlauten, dass allgemein in Deutschland Ärzte und Personal massive Gründe für eine Misswirtschaft im medizinischen Bereich anführen. Doch diese Medien finde ich nicht im Zeitungsständer und ich erinnere mich daran, dass es sogar in der DDR mehr Tageszeitungen gab, wenn sie politisch auch gleichgeschaltet waren. Alle Medien, die nach 1990 im Zuge der erkämpften Rede-, Meinungs- und Pressefreiheit entstanden, mussten aufgeben oder wurden abgewickelt. Große und kritische deutsche Tages- und Wochenzeitungen finde ich in Reutershagen, wo etwa 25.000 Einwohner leben, nicht.

Nun interessiert mich, wer Walter Stoecker war, der Namensgeber der Straße. Er war ein deutscher Kommunist und starb 1939 im KZ Buchenwald. In unmittelbarer Nähe stehen einige Wohngebäude im Stil des sozialistischen Klassizismus, an Stalin erinnernd. Sie wurden nach dem Krieg Stein auf Stein gemauert und im Vergleich zu den späteren Plattenbauten mit größeren Zimmern versehen. Hier lese ich Namen wie Ernst-Thälmann- und Rudolf-Breitscheid-Straße. Beide Namensgeber waren in den KZ umgekommene Aktivisten gegen den Nationalsozialismus. Andere Namen passen wiederum nicht in das Konzept und ich vermute, dass manche Straßen nach 1990 umbenannt wurden. Einige Läden stehen zur Vermietung, andere haben sich an die aktuelle Marktwirtschaft im Stadtteil angepasst: Hörgeräte, Brillen und Arzneimittel. Ich finde die ehemalige Einkaufsquelle, von der ich im Mai 1989 das Foto mit den Konservengläsern und der SED-Dekoration angefertigt habe. Das Gebäude wurde ebenfalls saniert und in den Läden

befinden sich u. a. eine Praxis für Logopädie und ein Laden für Allerlei wie Wäsche, stapelweise gebrauchte Bastei-Romane, Krimskrams und Wolle.

Ich spreche mit der Inhaberin. Sie erzählt, dass sie schon zu DDR-Zeiten diesen kleinen Laden mit Wäsche und Strümpfe privat betrieben hat. Nach der Wende musste sie das Sortiment erweitern und das Gebäude wird jetzt von der WIRO verwaltet. Als es saniert werden sollte, hatte diese vergessen, die Inhaberin zu informieren. Sie musste vor Gericht prozessieren, hat gewonnen und könnte über diese wilden Jahre einen Roman schreiben. Ja, sage ich, das können wir alle, und möchte noch wissen, ob sie mit der WIRO moderat verhandeln könne. Ja, sagt sie, die WIRO nimmt auf die gewerblichen Mieter und ihre Situation Rücksicht. Und sie fügt hinzu, dass es ihr gut geht.

Ich besuche einen weiteren Laden, einen An- und Verkauf für gebrauchte Kinderbekleidung, Spielzeug und alles, was die kleinen Geister so benötigen. Im Geschäft halten sich mehrere Frauen mit ihren Kindern auf und die Inhaberin findet kaum Zeit, mit mir zu sprechen. Anschließend erfahre ich, wo die Ernst-Thälmann-Straße hinführt, oder besser, wo sie in der historischen Reihenfolge beginnt. Nämlich fast am Wiener Platz.

Dieser benachbarte Stadtteil im Ensemble des Komponistenviertels rings um den Schwanenteich wurde ab 1939 für die Arbeiter und Angestellten der Heinkel-Werke gebaut. Er hieß Ostmärkisches Viertel und erinnert an den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Heinkel baute, auch mit tausenden Zwangsarbeitern, Flugzeuge für die Wehrmacht. Das war ein Grund für die Zerstörung von fast 50 Prozent der Stadt Rostock durch Anglo-Amerikanische Bomberverbände im Jahr 1942. Von damals 130.000 Einwohnern wurden 35.000 obdachlos. Damit wurde auch der Weiterbau der Backsteingebäude beendet und das erklärt den unmittelbaren Anschluss des stalinistisch geprägten Viertels, erbaut ab 1953. Ich habe das noch nie so gesehen und es wurde mir noch nie so erzählt. Es ist nachvollziehbar, dass an dieser Schnittstelle zwischen Faschismus und Sozialismus letztere Gesellschaftsordnung als die bessere erscheint, zumal jede Stadt an ihren Rändern in die erträumte Zukunft wächst.



Germany, Rostock-Schmarl, Kolumbusring, 2018



Germany, Rostock-Schmarl, Kolumbusring, 2018

Dieses Einkaufszentrum entstand, als auch im Westen von schnell blühenden Landschaften im Osten geträumt wurde. Heute stehen fast alle Geschäfte leer. 1996 kaufte ich mir hier eine Live-CD von der Voodoo-Lounge-Tour der Rolling Stones. Ich höre sie immer noch.



Germany, Rostock-Schmarl, Stephan-Jantzen-Ring, 2018

1983 traute ich meinen Augen nicht, als meine Frau und ich in diesem Vorzeigegebäude eine eigene Wohnung besichtigen konnten. Ich war 31 Jahre alt. Keine Frage, wir nahmen sie, 60 Quadratmeter mit Bad, Fernheizung und Einbauküche., damals Standard im Rostocker Plattenbau. Acht Jahre wohnten wir dort und hätten dort trotz Nachwuchs bleiben müssen, wenn die DDR fortbestanden hätte. Wir galten als „endversorgt“.



Germany, Rostock-Schmarl, Kolumbusring, 2018

Das Schmarler Stadtteilzentrum verfügte in der DDR über eine Kaufhalle, eine Buchhandlung, Arztpraxen, eine Apotheke, ein Kino, eine Post, eine Annahmestelle für Wäschereinigung, eine Kneipe und sogar einen Geldautomaten. Statt Bücher gibt es jetzt Döner und Gyros. Der Kulturtrakt mit dem Kino ist verwahrlost.





Germany, Rostock, Wiener Platz, 2018

Ich besuche den Fotografenmeister Bernd H. Wir beide waren 1996 Existenzgründer, Bernd am Wiener Platz und ich in Warnemünde. Er erzählt mir mit sarkastischem Humor vom Alltag eines Fotografenmeisters, der 20 Jahre im Geschäft ist, von den Kunden in der Industrie, im Handel, von den Brautpaaren und wie sie im Zeitalter, in dem jeder meint, in diesem Beruf mitreden zu können, mit ihm umgehen. Auch über seine Konkurrenz erzählt er, die oft Seiteneinsteiger sind. Eine Bildungsstätte für diesen Beruf existiert in der größten Stadt Mecklenburg-Vorpommerns mit einem Einzugsgebiet von einer halben Million Menschen nicht. Fotograf zu sein bedeutet in Rostock, auf allen Hochzeiten tanzen zu können. Spezialisierungen haben sich kaum herausgeprägt und jeder Fotograf bedient die Kunden, die er sich oft mit lautstarkem Eigenmarketing erobert hat. Seine Erfahrungen behält er in der Regel für sich.

Ein Mann mit Kind erscheint im Studio, das Bernd H. allein betreibt. Er benötigt für seine zweijährige Tochter ein biometrisches Passbild für eine Auslandsreise. Es gelingt nicht, denn wenn der Papa den Schnuller aus dem Mund des Kindes zieht, schreit es. Mit Schnuller wird es kein amtsgerechtes Passbild. Am Nachmittag schließt B. seinen Laden und muss zu einem Außentermin irgendwo in der Industrie oder zum Event eines Betriebes. Immerhin wird jetzt schon mal ein Fotograf bestellt. Vor 15 Jahren hat sich der Geschäftsführer für das Honorar, das ein Fotograf gekostet hätte, selbst eine Kamera gekauft. Ich resümiere meinen eigenen Berufsweg in den wilden Jahren von 1990 bis 2010, und verabschiede mich, wahrscheinlich für die nächsten Jahre.

Siegfried Wittenburg



Germany, Rostock-Lütten Klein, Warnowallee, 2018

In der DDR gab es Multicars, die Multimax-Bohrmaschine, den Trabant Kombi und Mehrzweckhallen, alles kombinierbar. Die Mehrzweckhalle in Lütten Klein, von Ulrich Müther entworfen, wurde auch so genannt Heute beherbergt sie u. a. einen Drogeriemarkt, eine Apotheke und ein Reisebüro, was dem zukunftsweisenden Entwurf Rechnung trägt.



Germany, Rostock-Lütten Klein, Warnowallee, 2018

Das Geschäftszentrum in Lütten Klein wird stark frequentiert. In diesem Stadtteil, zwischen 1965 und 1975 erbaut und einst für 30.000 Einwohner konzipiert, leben heute 17.000 Menschen. Das bedeutet auch, dass sich die Wohnfläche pro Einwohner fast verdoppelt hat und Kaufkraft vorhanden ist.. In unmittelbarer Nähe befinden sich Einzelhandelsgeschäfte, ein Wochenmarkt, ein großes Kino und ein Gesundheitszentrum, ähnlich wie eine Poliklinik.



Germany, Rostock-Lütten Klein, Turkuer Straße, 2018

Wer in Lütten Klein ins Restaurant gehen oder das Tanzbein schwingen wollte, konnte ins Riga oder Szczecin gehen. Beide hatten keinen guten Ruf und der Name Stettin war nicht gebräuchlich. Heute beherbergt die Riga Passage einen Discounter, eine Kartoffelstube, ein Sonnenstudio und ein Café mit Terrasse.



Germany, Rostock-Schmarl, Kolumbusring, 2018

In den Plattenbausiedlungen der DDR war es üblich, dass die Einwohner die Trockenräume und Trockenplätze gemeinsam nutzten und sogar die Unterwäsche der Öffentlichkeit präsentierten. Überrascht war ich, dass dieses immer noch praktiziert wird. Dieser Anblick wirkte auf mich vertraut. Neu sind natürlich die Wintergärten als Vorbau der Balkone.



Germany, Rostock-Lütten Klein, Stockholmer Straße, 2018

Gut 30 Jahre blieb ich meiner Zahnärztin treu. Ihre Praxis war aus Mangel an anderen Möglichkeiten in einer Wohnung eingerichtet und dabei ist es geblieben. Die Ärztin arbeitete anfangs im Angestelltenverhältnis und ging nach 1990 in die Selbständigkeit. Wie sie mir erzählte, ging sie für den benötigten Kredit in Shorts zu einer westlichen Bank - und es hat geklappt.



Germany, Rostock-Schmarl, Stephan-Jantzen-Ring, 2018

Unsere Wohnung in der dritten Etage Mitte: 2-Raum-Wohnung ohne Balkon mit Standard-Nasszelle, Fernheizung und winziger Küche. Neben uns wohnten die Familien eines Stasi-Offiziers und eines wohlhabenden SED-Genossen in 4-Raum-Wohnungen. Weiterhin im Haus: der Abschnittsbevollmächtigte der Volkspolizei, ein Künstler, ein linientreuer SED-Genosse, ein Seefahrer, ein Hafenarbeiter und eine geschiedene Frau mit zwei Mädchen. Die Balkone wurden nach 1990 angebaut. Es gab drei Telefone: beim Stasi-Offizier, beim Volkspolizisten und beim IM des Hauses.



Germany, Rostock-Schmarl, Kolumbusring, 2018

Den Menschen in der DDR wurde die Eigeninitiative erheblich erschwert, obwohl sie stolz erzählen, wie erfindungsreich sie bei ihren alten Autos, den Datschen und für den Empfang von Westfernsehen waren. Diese Erinnerungen will ihnen niemand nehmen. Nach 1990 richtete sich dieser Mieter auf der Fläche vor seiner Parterrewohnung eine kleine Oase ein. Am Auto muss er nicht mehr basteln, die Datsche wurde wegen Asbest als Sondermüll entsorgt und der DDR-Fernsehfunk, bis auf den MDR, fast vollkommen eingestellt.



Germany, Rostock, Komponistenviertel, Wiener Platz, 2018

Der Wiener Platz entstand nach dem Komponistenviertel ab 1939 im „Ostmärkischen Viertel“, gemauert mit Backsteinen. Die Mehrzahl der Bewohner waren Angestellte und Arbeiter der Heinkel-Flugzeugwerke, die für die Rüstung tätig waren.



Germany, Rostock, Reutershagen I, Ernst-Thälmann-Straße, 2018

Wie durch einen Strich auf der Straße zwischen zwei Wohnvierteln trennen sich zwei Ideologien. Von 1953 bis 1957 wurde im Stil des sozialistischen Klassizismus Reutershagen I mit herkömmlichem Mauerwerk erbaut. Die Bewohner waren in der Regel Repräsentanten der angebrochenen neuen Zeit, die Wohnungen groß und komfortabel. Mit dem Fortschreiten des Sozialismus wurden die Wohnflächen weiterer Neubauten immer kleiner.



Germany, Rostock, Reutershagen I, Ernst-Thälmann-Straße, 2018

Die Straße wurde nach dem von den Nationalsozialisten ermordeten
Kommunistenführer Ernst Thälmann benannt.



Germany, Rostock, Reutershagen I, Ernst-Thälmann-Straße, 2018

Die moderne Filiale einer Rostocker Bäckereikette, eine Apotheke und Serviceeinrichtungen offerieren ihr Angebot. Weiterhin habe ich zwei Läden mit Gebrauchsgütern entdeckt. Diese durfte ich aber nicht fotografieren. Die Inhaberinnen versicherten mir, dass die Geschäfte gut laufen.



Germany, Rostock, Reutershagen II, Walter-Stoecker-Straße, 2018

Meine Tante, die zuvor mit meiner Cousine in Warnemünde ein Durchgangszimmer mit Küchenbenutzung bewohnte, war 1958 beim Erhalt einer modernen 2 1/2-Zimmer-Wohnung in Reutershagen II glücklich. Dieser Stadtteil wurde erstmals in Plattenbauweise errichtet. Von ehemals geplanten 25.000 Einwohnern leben noch 18.000 in Reutershagen I und II.



Germany, Rostock, Reutershagen II, Walter-Stoecker-Straße, 2018

Als modern und attraktiv empfand ich in den 1960er Jahren diese Ladenzeile mit dem Rondell als Abschluss, in dem ein Café einlud. Heute befindet sich dort ein gutes chinesisches Restaurant, doch in der Ladenzeile herrscht fast Leerstand. Namensgeber der Straße war ebenfalls ein von den Nationalsozialisten ermordeter kommunistischer Politiker.



Germany, Rostock, Reutershagen II, Walter-Stoecker-Straße, 2018

In den 1990er Jahren entstand die Reuter-Passage mit Supermarkt, großem Café und zahlreichen modernen Läden.



Germany, Rostock, Reutershagen II, Walter-Stoecker-Straße, 2018

Der Altersdurchschnitt der Einwohner verhält sich äquivalent zum Entstehungszeitraum der Stadtteile.



Germany, Rostock, Reutershagen II, Walter-Stoecker-Straße, 2018

Mit diesem Mann in der Reuter-Passage unterhielt ich mich in Gebärdensprache, denn er ist taubstumm. Er machte mir seine Abneigung gegenüber Flüchtlingen deutlich. Es ist offensichtlich, woher er die dazu erforderlichen Informationen bekam. Als ich ihm aufschrieb, dass Menschen, die vor einem Krieg fliehen, meine Sympathien genießen, weil auch Deutsche einmal vor Krieg und Tod flohen, änderte er seine Meinung und drückte mir warm die Hand.



Germany, Rostock, Reutershagen II, Walter-Stoecker-Straße, 2018

Im ICE zwischen Hamburg und Köln saß mir eine junge Frau gegenüber. Sie erzählte freimütig, dass sie aus dem Rhein-Main-Gebiet stammt, in Rostock studiert hat, auch dort arbeitet und gut für ihren Lebensunterhalt verdient. Sie wohnt in einem Plattenbau in Rostock-Evershagen und fühlt sich dort sehr wohl, wie sie mir versicherte.

Sie hat dort alles, was sie braucht und obendrein noch das Meer fast vor der Haustür.

Diese Freimütigkeit erfuhr ich bei den im Rostocker Nordwesten angestammten Menschen, also auch in Evershagen, weniger. Auch auf meine obligatorische Frage nach einem Porträt reagierten die meisten Gesprächspartner misstrauisch oder gar abweisend.

Im nächsten Teil nehme ich mir das Stadtgebiet vor.

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

Siegfried Wittenburg

post@siegfried-wittenburg.de

Hiemit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.